



Abend-

Zeitung.

100.

Dienstag, am 28. April, 1818.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Genf und seine Umgebungen.

*Ille terrarum mihi praeter omnes
Angulus ridet.
Horat. Lib. II. Od. VI.*

1.

Die Stadt Genf liegt in einem von der Südseite durch die Alpen, und nordwärts durch das Jura-Gebirge begränzten Thale, an dem Lemman-See, da, wo der Rhone-Strom denselben verläßt, in einem Winkel zwischen Italien, Frankreich und der Schweiz, und wird von den großen Straßen, welche diese Länder in Verbindung setzen, durchschnitten. So wie der ganze Boden dieses Thals aus sich sanft erhebenden und sinkenden Anhöhen besteht, so ist auch die Stadt selbst zum Theil auf solchen Hügeln erbaut, und gewinnt dadurch, so wie durch ihre zierlichen Festungswerke, ihre mit Blei gedeckten gothischen Kirchtürme, durch die auf allen Ecken mit verzinntem Blech benagelten Hausdächer, und die, von demselben Metall, auf den Schornsteinen angebrachten, im Sonnenschein wie Silber glänzenden Endröhren, ein höchst pittoreskes Ansehen. Wohin der Blick auch schweift, da trifft er auf Beweise einer fleißigen und sorgfältigen Cultur; Weinberge und Obstbaum-Gärten, kleine Kornfelder und künstlich gewässerte Wiesen, kleine Gehölze und große englische Parks, wechseln von einer Gränze der Republik bis zur andern mit einander ab, und Tausende von Landhäusern beleben dies unbeschreiblich

schöne Gemälde der Natur, und gewähren dem Auge angenehme Ruhepunkte. Glückliche, ländliche Stille ist der Charakter der ganzen Landschaft; weder die Marmor-Palläste geräuschvoller Residenzen, noch die an die Zeiten der rohen Gewalt erinnernden grauen Ritterschlösser anderer Gegenden, stören hier den Frieden der Seele. Die Genfer Landhäuser sind von unendlich verschiedener, anspruchloser aber zweckmäßiger und geschmackvoller Bauart; ihre Pracht liegt in dem Zauber der schönen Natur, welche sie umgiebt. Ein auf leichten Säulen ruhender Vorsprung des Dachs verleiht ihnen ein antikes Ansehen, gewährt Schutz gegen den Regen, und Schirm gegen die brennenden Strahlen der Julius-Sonne, so wie überall eine Aussicht, für welche ein Freund der Natur, wie Preußens unsterblicher Friedrich, eine Million gezahlt haben würde, wenn sie dafür hätte nach Sans Souci gezaubert werden können. Es ist, als ob allen reichen Besitzern dieser reizenden Landschaft dasselbe Gefühl gesagt hätte, daß jene künstlich gemodelten, Jahrhunderte lang mit demselben Gesichte dastehenden, kalten, steinernen Figuren nicht dahin gehören, wo alles reine Natur, Fülle des Lebens und Seele ist. Eben so wenig erblickt man jene ängstlich gezwängten, beschnittenen, beschorenen und verkrüppelten Bäume des alten holländischen und französischen Geschmacks, wohl aber liebliche Gruppen von Kastanien- und Nußbäumen, von Linden, italienischen Pappeln, Akazien, Ahorn, Hängeweiden und andern lebendigen Zierden unse-

rer Gärten. Ungern vermist man darunter die leb-
hafte Birke und die säuselnde Silber-Pappel, da
doch nicht zu glauben ist, daß der, gegen alle Frem-
de so gastfreie Boden der Republik ihnen den Auf-
enthalt versagen sollte.

Die Gegend um Genf erhebt sich nach allen
Seiten amphitheatralisch; bei jeder Veränderung
des Standpunkts verändert sich die Dekoration der
großen Scene, nirgends aber wird, wie in vielen,
außerdem prächtigen Gegenden Italiens und der
Schweiz, die freie Aussicht durch Einsturz drohende
Felsenwände beschränkt, oder wie in den großen
Ebenen Deutschlands, durch unabsehbare Kornfel-
der, monotonisch. Das Auge gleitet sanft über die
bläuliche Spiegelfläche des Sees, nach dem mit
Städten, Dörfern und Landhäusern geschmückten
Ufer; es folgt den, hinter diesem lustigen Kranze
sich erhebenden Nebenhügeln, verweilt dann in den,
mit einsiedlerischen Senn-Hütten besäeten grünen
Regionen der niedern Alpen, hinter welchen in ei-
ner Entfernung von zehn bis funfzehn Meilen, aber
nichts desto weniger mit den klarsten Umrissen gigan-
tische, wild übereinander gethürmte braune Gebirgs-
massen das Piedestal des Souverains aller Berge
der ganzen alten Welt, des seit dem dritten Schö-
pfungstage mit Schnee bedeckten, die Pforten des
Himmels berührenden Mont-blanc bilden. Als
Voltaire vor dem Ankaufe der Herrschaft Fernai,
das, auf dem Genfer Boden gelegene, der Familie
Trouchin gehörige Landhaus Aux delices bewohnte,
begeisterte ihn der Anblick dieses Prachtgemäldes der
Natur zu folgenden, des Gegenstandes würdigen
Versen:

Que tout plait en ces lieux à mes sens étonnés,
D'un tranquille océan l'eau pure et transparente,
Baigne les bords fleuris de ces champs fortunés,
D'innombrables coteaux, ces champs sont cour-

ronnés,
Bachus les embellit; leur insensible pente,
Vous conduit par degrés à ces monts sourcil-

leux,
Qui pressent les enfers, et qui fendent les
cieux.

Wer theilt nicht das Entzücken, in welches den be-
rühmten Chateaubriand, nach seinem interessanten
Tagebuche der Reise von Paris nach Jerusalem,
das schon in der heiligen Schrift wegen seiner
Schönheit berühmte, sich von Gaza bis zum Berge
Carmel, zwischen den Gebirgen von Judäa und Sa-
maria ausdehnende, mit rothen und weißen Rosen,
Lulpen, Narzissen, Anemonen, weißen und feuer-

farbenen Lilien, Nelken und wohlriechenden Eter-
nellen prangenden Thal Saron versetzte! und den-
noch gestand Tavernier, nachdem er seinem unwi-
derstehlichen Hange zum wandernden Leben folgend,
vierzig Jahre lang Europa, Asien und Afrika durch-
zogen hatte, daß er auf der ganzen Erde nur eine
einzig Gegend, nämlich die bei Erivan und dem
berühmten Kloster zu den drei Kirchen in Armenien
gefunden habe, deren Aussicht mit der über den
Genfer See zu vergleichen sey.

(Der Beschluß folgt.)

Die Hoffnung.

Triplet.

Süßer Hoffnung Himmelslicht!
Strahltest Du im Dunkel nicht,
Das umhüllt dies Erdenleben,
Müßt' in Leid der Mensch vergeh'n,
Könnte nicht im Kampf besteh'n,
Von der Sorge rings umgeben
Nimmer sich der Geist erheben,
Strahltest Du im Dunkel nicht,
Süßer Hoffnung Himmelslicht!

Friederike Susan, geb. Salzer.

Der Schäfer, der Wolf und der Hund.

Eine Fabel.

Ein Hirt verlor durch eine Seuche
Die halbe Heerde, gramgebeugt
Saß sinnend er an einer Eiche,
Betrauernd den Verlust, da schleicht
Ein Wolf zu ihm aus dem Gesträuche,
Indem verstellt er Seufzer feucht,
„Freund,“ spricht er, „Du bist zu beklagen;
„Doch hab' ich gründlichen Verdacht,
„Wer Dich zum armen Manne macht,
„Laß Dir es im Vertrauen sagen,
„Es ist Dein Hund; im Schutz der Nacht,
„Liegst sorglos Du in sanftem Schlafe,
„Erwürgt er Deine jungen Schafe,
„Die er bei Tage dann verzehrt.“ —
Der Schäfer stuzet: unerhört!
Ruft er, doch fast er sich geschwinde
Und sagt: mein guter Filax hat
Lang treu gedient; was hast Du denn für Gründe,
Ertaptest Du ihn auf der That? —
„Das eben nicht!“ — doch Du hast es vernom-

men.

Ein Anderer erzählt' es Dir? —

„Nicht g'radezu!“ Um's Himmels Willen, sage mir,

Wie konntest Du auf den Verdacht denn kommen?

Gilay, der hinter einem Baum geruht

Und alles still behorcht, springt auf voll Wuth,

Und ruft mit zornigem Gebelle:

(Sein Auge glühte fürchterlich)

„Er schließt von sich, o Herr, auf mich,

„Besänd' er sich an meiner Stelle.“

K. Müchler.

Arabesken

von Franz Rudolf Hermann.

Nur durch den innigsten Verein des Geistes mit dem Gemüthe, des Glaubens mit der Idee, mithin durch eine religiöse Begeisterung, auch durch, daß wir den zeitlichen Verstand, des Wissens eitlen Land, und Alles was sterblich, der heiligen Opferflamme weihen, kann der Phönix der Kunst sich verjüngt empor schwingen.

Nicht nur das bunte, reiche Leben in seinem mannigfachen Farbenspiele, nicht die geistige und gemüthliche Bildung allein, sondern den regen Kampf des Sinnlichen mit dem Geistigen, und des letzteren Sieg soll der Roman darstellen. Es sollte demnach das Erzeugniß der ächtesten, tiefsten Romantik seyn. Da wir sie nicht mehr haben, wie viel Romane aus der neuern Zeit besitzen wir in diesem Sinne?

Seht drüben den Strom, der rasch hineilt durch Funfstreiche, festverbundene Gestade, im schönsten Rinnsal, die uralten Säulentrümmern, und die verschleierte Sphinx vorbei, hinter die griechischen Denkmale sich verlierend. Hier aber geht der tiefe Fluß, bald mit leichten Wellen den lieblichen Thalschoos unter Blumen und Blütenbäumen durchschlängelnd, bald aber im rauschenden Sturz über Felsenhöhen in den See sich ausgießend. Ueber ihm strahlt die Morgenröthe herauf, aus der gar wundersame Töne, wie Geisterstimmen, herüber klingen. Dort in jene klare Kristallfluth — der Plastik — wird das Auge gern und erfreulich schaun; aber lieber wird das tiefe Gemüth auf dieses Flusses Wogen — der Romantik — hinunter zum winkenden, strahlenden Lichte sich wiegen.

Buchstabenwechsel.

Die Gute, die mich einst gebar,

Ach! eine fromme Mutter war —

Sie wies mich freudig immerdar

Nur auf das hehre Sylbenpaar —

Dort legt' ich das Gelübde ab,

Ihm treu zu bleiben bis in's Grab,

Ob auch am Lebens-Wanderstab

Mög' wandern ich Berg auf, Berg ab —

Doch wie am Stock nur sanft der Wein,

Tritt aber dann die Mostzeit ein,

Den brausenden nichts mehr beengt,

Und Reif und Faß er mächtig sprengt;

So, in des Lebens Brausezeit

Lebt' ich, nur Saus und Braus geweiht,

Und dacht' nicht an das Sylbenpaar,

Das mir einst, ach! so theuer war.

Doch als, nach mancher lockern That,

Im Flug der Zeit die Zeit eintrat,

Die sparsam giebt und reisend nimmt,

Und ernst und fromm so Manchen stimmt,

Die Zeit, die Euch wird offenbar,

Seht Ihr in's hehre Sylbenpaar

Ein kleines e für kleines a.

Ach! dann in Himmelsgloria

Seh' ich das hehre Sylbenpaar,

Auf das dem Knaben immerdar

Die Fromme wies, die ihn gebar. —

Nun ward es mir zum Wunderborn,

Der Wunden heilt' von manchem Dorn,

Den, auf des Lebens Räthselsfad,

Der Pilger in den Fuß sich trat —

Nun ward es mir zum Felsenquell,

Darin ich wusch die Augen hell,

Zu schauen, von des Lebens Strand,

Jenseits in's hehre Vaterland. —

Drum, Brüder, haltet immerdar

Auf jenes hehre Sylbenpaar,

Das Euch durch a wird offenbar —

Sonst, wenn ein e dafür tritt ein,

Dürst's oft um Trost Euch bange seyn —

Wohl kenn' ich manchen lockern Wicht,

Den jenes a erquickte nicht,

Und der daran am Ende noch,

Wenn e ihn drückt', zu Kreuze froh.

Richard Noos.

Auflösung des Logogryphs in No. 98.

W o s t t o. D i t t o. (O n o v. W i t t e l s b a c h.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

(Fortsetzung.)

Am 23. Febr. Eine neue Operette in einem Akte, *Teodora*, und ein altes, aber lange nicht mehr gesehenes Ballet: Die Pagen des Herzogs von Vendome, wurden heute zur Benefiz-Vorstellung des Tänzers Kozier im Kärnthner-Theater gegeben. Dieselbe Oper, von Hrn. v. Kogebue gedichtet, haben wir früher im Theater an der Wien mit besserer Besetzung und auch mit einer bessern Musik (von Hrn. v. Seyfried) gesehen, daher hat sie damals gefallen und jetzt mißfallen. — Die Pagen waren immer ein Lieblingsballet unsers Publikums, und wurden auch jetzt bei ihrer Wiederholung wieder gerne gesehen.

Am 24. Febr. Das Leopoldstädter Theater — welchem jetzt mehrere tüchtige Federmänner zu Gebote stehen, wenn es darauf ankommt, neue Modetheorien auf die Bühne zu bringen, — gab heute ein neues Lustspiel in einem Akte, von Meisl: *Die Damenhüte im Theater*. Ein junger Mann, der in die Stadt kommt, um eine der beiden Töchter des Freundes seines Vaters zu heirathen, geht, bevor er sich noch bei diesem Freunde präsentirt, in's Theater, wo eben ein neues Stück gegeben wird, und vor ihm drei Mädchen sitzen, wovon zwei ungeheure Federhüte auf haben, die dritte aber nur mit einem kleinen Hütchen bedeckt ist, welches sie ihm zu Liebe während der Vorstellung auch noch vom Kopfe nimmt. Dies interessiert ihn für das Mädchen, und als er am andern Tage in das Haus seines seyn sollenden Schwiegervaters kommt, findet er in dessen beiden Töchtern die beiden hochbesiederten Damen, und in einer Anverwandten sein artiges Mädchen von gestern. — Er heirathet die Letztere. Einige witzige Anspielungen auf Zeit und Sitten machten die Kleinigkeit gefallen.

Am 25. Febr. Die Hausfreunde, von Jffland, haben bei ihrer heutigen Reprise eben so wenig gefallen, als einst bei der ersten Vorstellung derselben. Dennoch muß man gestehen, daß alle Mitspielenden das Stück im schönsten Einklange darstellten, und besonders Hr. Krüger seine Meisterschaft glänzen ließ.

Am 27. Febr. Der Hut und die Haube, eine neue dramatische Kleinigkeit von Meisl, hat heute im Leopoldstädter Theater nicht gefallen.

Ankündigungen.

Neue Verlagschriften der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden, zur Ostermesse 1818, welche durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind.

Romane und Schauspiele.

- L. Berthold, Das Kränzchen. Erzählungen für Kinder. 8. 14 Gr.
- v. Biedenfeld, Wiesenblumen. Erzählungen. 8. 1 Thlr.
- H. Claren, Scherz und Ernst, in Erzählungen. 2 Thle. 1 Thlr. 18 Gr.
- H. v. Kleist, Amphitryon. Lustspiel, herausgegeben von A. Müller. Neue wohlfeilere Ausgabe. 8. 16 Gr.

Einem verehrungswürdigen Publikum hat die Unterzeichnete die Ehre bekannt zu machen, daß sie nächsten Freitag, den 1. Mai, mit allergnädigster Bewilligung, im Königl. Hoftheater, mit gütigster Unterstützung der Königl. Hofschauspieler, Hoffänger und Hoffapelle, eine musikalisch-declamatorische Akademie geben wird, worüber der Anschlagzettel das Nähere enthalten soll. Dresden, d. 25. April 1818. Eugenie v. Biedenfeld, geb. Bonafeglia, erste Sangerin der Königl. Sächsl. italienischen und deutschen Oper.

Am 28. Febr. Das Nachtlager in Granada scheint für die Hoftheater-Casse ein zweites Taschenbuch werden zu wollen. Die heutige sechste Vorstellung war eben so voll, als die erste, und der Beifall nicht minder enthusiastisch. —

Am 1. März. Heute um die Mittagsstunde hatte im K. K. großen Redoutensaale das zweite Gesellschafts-Concert des Musikvereins statt. Hatte man schon Ursache, mit dem ersten diesjährigen Concert zufrieden zu seyn, so mußte bei dem zweiten, sowohl in Hinsicht auf die glückliche Wahl der Musikstücke, als auch in Rücksicht auf den guten Vortrag, jeder Zuhörer in begeisterten Beifall ausbrechen. — Die Ouverture zum Coriolan, von Hrn. v. Beethoven hätte von Professoren der Musik kaum besser executirt werden können, als es hier von Dilettanten geschah. Graf Trojer spielte auf der Clarinette ein Andante und Allegro, wovon besonders das Erstere, des leisen, nachhallenden Tones wegen, welchen er dem Instrumente zu entlocken wußte, allgemeinen Beifall erhielt. Eine Ouverture von Blum hat viele wohlberechnete, kräftige Stellen; allein die Krone des heutigen Concerts war ein Quartett mit Chor, componirt vom Hrn. Hofkapellmeister Eybler, und von den vier Männer-Solostimmen, eben so wie vom ganzen Chor, mit beispielloser Genauigkeit und hinreißender Wirkung vorgetragen. Hr. Eybler ist unstreitig, und besonders im ernsten Style, einer der bedeutendsten jetzt lebenden Componisten. Wiens Musikkenner sind darüber lange einig, und die Ursache, daß sein Name im Auslande weniger genannt wird, ist wohl diese: weil er sich zu Opern- oder sogenannter galanter Musik nie verstehen konnte, und seine gediegenen Arbeiten meistens in Messen bestehen.

Am demselben Tage Abends gab Hr. Eduard Jall im Saale zum römischen Kaiser ein Concert, worin er sich auf der Violine hören ließ. Seine Ausbildung ist noch nicht so weit gediehen, daß er sich mit jenen Meistern, welche Wien besitzt, auf diesem Instrumente in die Schranken stellen könnte. Bedeutende Anlagen sind ihm indessen nicht abzuläugnen. Zwei neue Ouverturen von Niotte und Schubert (einem Schüler Salieri's) gefielen. Ein Mädchen von 7 Jahren, Fräulein Blaherka, erregte Erstaunen durch ihre Kunstfertigkeit und den Ausdruck, womit sie Variationen von Hummel auf dem Fortepiano vortrug. Sie wachse und gedeihe! (Wird fortgesetzt.)

G. Schilling's sämtliche Schriften. 43 bis 46r Band 8. 4 Thlr.

Dieselben unter einzeltem Titel:

G. Schilling, Der Roman im Romane. 2 Thelle. Zweite verbesserte Auflage. 2 Thlr.

G. Schilling, Die Heimführung. 21 Gr.

G. Schilling, Blätter aus dem Buche der Vorzeit. 1 Thlr. 3 Gr.

Dramatisches Taschenbuch. Neue wohlfeilere Ausgabe. 12. broch. 18 Gr.